

Malfatti's theoretische Erörterung des Zustandes der Rekonvaleszenz. *)

*) S. Böschlaub Magaz. B. 5. St. 5. S. 438. — als Nachtrag zu der in N. 65—72. des diesjährigen Jahrgangs der MNZ. gegebenen Uebersicht.

Rekonvaleszenz nennt man jenen Zustand, wo der Kranke dergestalt vom Zustande der Krankheit sich entfernt, und jenem der Gesundheit sich nähert, daß er weder von dem ersten ganz befreiet, noch im vollkommenen Genuß der zweiten ist. Er befindet sich in einem solchen Mittelzustande wie jener der Opportunität zur Krankheit ist, weswegen auch die Rekonvaleszenz eine Opportunität zur Gesundheit genannt werden kann. Dieser Zustand kann bald näher an Krankheit, bald näher an Gesundheit gränzen. So leicht diese letztern Ideen in abstrakte zu fassen ist, so schwer ist die Wirklichkeit derselben in der Praxis zu erkennen. Das Verschwinden der Zufälle, die langsamere oder schnellere Wiederkehr der im gesunden Zustande üblichen Funktionen, die Beständigkeit, Leichtigkeit, und das Angenehme ihrer Ausübung, sind die einzigen Wegweiser die uns die verschiedenen Stufen anzeigen, welche dieser Zustand von Opportunität zur Gesundheit zu durchlaufen hat. Die Dunkelheit, Trüglichkeit und Unbeständigkeit dieser Wegweiser macht es aber dem Arzte nicht selten ziemlich schwer zu bestimmen, wenn besagte Rekonvaleszenz sich einfindet.

Die Heilanzeigen, die sich in dem Zustande der Wiedergenesung dem Arzte darbieten, sind

1) Der Erregung des Wiedergenesenden durch Ersetzung des Mangelnden und Wegnahme des Überflüssigen das zur Gesundheit erforderliche Gleichgewicht zu geben, und dann den Grund zu seiner Beständigkeit und Festigkeit zu legen.

2) Den Zustand der Organisation zur Zeit der Rekonvaleszenz genau zu untersuchen, und bei Zeiten der Anordnung zu steuern, welche die Krankheit in einigen Eingeweiden (Organen) veranlaßte, oder wenn dieses nicht möglich ist, wenigstens ihre Fortschritte bis zur gänzlichen Zerstörung der Organisation zu hemmen.

Diese Anzeigen wurden zwar bisher schon von mehreren Ärzten erwogen und befolgt, allein man verband damit noch andere eingebildeten Anzeigen, die den eben angeführten geradezu entgegen waren.

Was die Erfüllung der ersten Anzeige in asthenischen Krankheiten betrifft, so ist des ersten Gesetz, daß der Arzt sein vorzüglichstes Augenmerk darauf richte, an die Stelle flüchtiger Reize nach und nach mehr permanente zu setzen. In der Epoche der Rekonvaleszenz, wo die Maschine noch nicht im Stande ist, die bloßen permanenten Reize zu ertragen, ist es nothwendig, zu denen seine Zuflucht zu nehmen, die zwischen ihnen und den flüchtigen das Mittel halten. Zu diesem Zweck ist eins der angemessensten Mittel ein gutes Chinadekolt, im Anfange der Rekonvaleszenz mit flüchtigen Mitteln, und im Fortgang mit nährenden, als Salep, Isländischem Moos, Milch u. d. gl., verbunden. Allen die andern stärkenden Mitteln, die man der China zu substituiren pflegt, stehen in dieser Hinsicht derselben weit nach. Nur das Eisen nähert sich einigermaßen der Chinarinde, doch wird es wegen gänzlichen Mangel eines flüchtigen Prinzips nicht so leicht vertragen, und man kann es höchstens erst im 2ten Stadium der Rekonvaleszenz geben.

Das nächste Geschäft des Arztes ist nun der in das gesunde Gleichgewicht gebrachten Erregung, Festigkeit und Dauer zu geben. Dieses zu erlangen ist nicht wichtiger, als den Organismus wegen seines Verlustes zu entschädigen, ihm durch zweckmäßige Nahrungsmittel einen leicht zu assimilirenden Stoff zu verschaffen, der im Stande ist, dem Gefäßsysteme gehörig reizende, zum Ersatz nothwendige Säfte zu geben. Die dazu tauglichsten Speisen sind die aus dem Thierreich genommenen.

Die Art die Nahrungsmittel zu reichen, muß besonders in Fällen von großer Schwäche, oder wo die Verdauungswerkzeuge vorzüglich gelitten haben, so seyn, daß die Kranken sie oft aber in kleinen Gaben erhalten. In Nervenfebern, besonders wenn sie den Verlauf eines sogenannten schleichenden Nervenfiebers nehmen, war der Genuß eines Tranks von einem Pfunde Milch, dann eine Unze Zimmtwasser zugesetzt